

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandfunk Kultur benutzt werden.

Aus den Feuilletons

Vom: Samstag, 14. Oktober 2017

Von: Klaus Pokatzky

„Das ist jetzt absolut unter uns, bitte erzähl das keinem weiter.“ Ein wunderschönes Motto für den Blick in die Feuilletons. Hier bleibt alles unter uns – nichts weitererzählen bitte. „Ihr seid doch das unseriöse Feuilleton!“ Noch ein Spruch, den uns die WELT AM SONNTAG von der **Frankfurter Buchmesse** mitteilt – aus dem Mund eines Schriftstellers.

Fast eine ganze Zeitungsseite wird gefüllt mit dem, was Literaten, Verleger und Journalisten alles so geplappert haben, bei Wein und Bier – oder höchst offiziell und sehr nüchtern geplaudert. „Ich kann leider kein Französisch, aber höre es gern“, stammt von Bundeskanzlerin Angela Merkel – zum Buchmessen-Gastland Frankreich. „**Dann redete Emmanuel Macron**, weitgehend frei, dreißig Minuten lang“, hieß es in der FRANKFURTER ALLGEMEINEN ZEITUNG: „Er sprach so frei, dass sein Dolmetscher, während Macron erläuterte, weshalb Übersetzen eine kulturelle Leistung ist, mit der Simultanübersetzung zeitweise völlig überfordert war“, hat Jürgen Kaube beobachtet.

Für das Frankfurter „Spektakel, das jedes Jahr neu aufgeführt wird – von den immer gleichen Artisten“, lieferte die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG „eine kleine Typologie“. Nehmen wir mal den erfolgreichen Autor: „Der König der Messe. Hat, wie immer, alles. Oft den Deutschen Buchpreis, das Preisgeld, den Ruhm, ein unerschütterliches Selbstbewusstsein“, notierte Jens-Christian Rabe:

„Und natürlich die Lizenz zum Sich-selberrhetorische-Fragen-stellen. Mächte der diesjährige **Buchpreisträger Robert Menasse** schon am Mittwoch, dem ersten Ehrentag, ganz hervorragend.“ Den Buchpreis hatte er für seinen Roman „Die Hauptstadt“ über die Bürokratie der Europäischen Union bekommen. „

Mein Essay ‚Der Europäische Landbote‘ wurde ins Baskische übersetzt und bald ins Katalanische“, sagte Robert Menasse im Interview mit der Tageszeitung DIE WELT. „Diese Regionen, die ihre Autonomie erkämpfen, sind eigentlich Europäer. Das wird oft übersehen, sie werden als Nationalisten bezeichnet. Das ist falsch. Wenn eine Region aus einem Nationalstaat herausbricht, dann ist das der Beweis, dass die Nation nicht funktioniert. **Das, was gerade überall passiert, ist ein Frühling der Regionen.**“ Vergessen wir die Sprüche von der Buchmesse nicht. „Eva Menasse ist Robert Menasses Frau, oder?“, fragte laut WELT AM SONNTAG ein Feuilletonist.

„Der Kanzlerkandidat der SPD ist auch an journalistischer Häme gescheitert“, beklagte **Eva Menasse** im SPIEGEL, wie die Medien im Wahlkampf mit Martin Schulz umgingen. „Und das kontrastierte auf unheimliche Weise mit der **Berichterstattung über die AfD**. Diese war weitgehend frei von Spott, als wollte man sich hier auf keinen Fall dem Vorwurf der Ungleichbehandlung aussetzen“, meinte die Halbschwester von Robert Menasse. „So ähnelt die AfD-Berichterstattung im Tenor weiterhin den Wettervorhersagen in Florida: Man sieht **eine Naturkatastrophe kommen und berichtet mit angemessenem Grusel** darüber.“

Und was sagte laut WELT AM SONNTAG eine „feministische Magazinmacherin“ auf der Buchmesse: „Ich hab gerade Götz Kubitschek gesehen, und ich hab ihn erkannt!“ Sein rechter Verlag Antaios ist ja auch in Frankfurt vertreten. „Gegenüber hat die Buchmesse den Stand der Amadeu-Antonio-Stiftung platziert, die sich ausdrücklich gegen Rassismus und Rechtsextremismus richtet“, war im Berliner TAGESSPIEGEL zu lesen. „Die Stimmung ist latent gereizt“,

hieß es in der FRANKFURTER ALLGEMEINEN: „An den **Ständen mit politisch rechter Literatur** sind Aussteller im Gespräch mit interessierten Lesern und skeptischen Journalisten“, schrieb Hannah Bethke. „Sie kritisieren die ‚Intoleranz der Toleranten‘. Doch dann tauchen sie vereinzelt immer wieder woanders auf dem Messegelände auf und stören Veranstaltungen (was umgekehrt auch von politisch linker Seite erfolgt).“

Warum „**viele Altlinke neuerdings das Vaterland retten wollen**“, war aus CHRIST UND WELT zu erfahren, der Beilage der Wochenzeitung DIE ZEIT. „Da gefallen sich linke Vordenker wie Rüdiger Safranski, Peter Sloterdijk oder der Schauspieler Christian Berkel in der Rolle des Renegaten“, meinte Andreas Öhler. „Da wird offen mit der neuen Rechten und dem alten Konservativismus kokettiert. Da gilt alles, was gestern noch piefig und spießig war, heute als mutig und modern. Da will man einerseits mit der AfD nichts zu tun haben, gibt aber andererseits gern zu, dass man mit Gender-Gedöns, Islam und Flüchtlingen ein Problem hat, wenn nicht mehr.“

Da freuen wir uns über ein Bekenntnis zur Heimat, das sich dem Links-Rechts-Schema angenehm entzieht. „Was aber genau ist **Heimat**?“, stand in der TAZ. „Jener Ort, an dem Menschen schon immer gelebt haben?“, fragte **Micha Brumlik** und plädierte dann für eine „liberale“ Deutung: „**Heimat als** territorialer, sozialer und geistiger **Ort** gar nicht einmal versöhnter, wohl aber **respektierter Verschiedenheit**.“

Respektierte Verschiedenheit schildert die FRANKFURTER ALLGEMEINE SONNTAGSZEITUNG von der Frankfurter Buchmesse – nämlich den „Empfang in der Villa von Joachim Unseld, dem Verleger der Frankfurter Verlagsanstalt“, wo Julia Encke den französischen Schriftsteller **Michel Houellebecq** beobachtete, wie er auf der Terrasse rauchte „und sich von einer jungen Frau fragen ließ, **in welchem Hotel er denn übernachtete**. ‚So ist das Leben eines Stars‘, sagte der und freute sich.“

Da fehlt nur noch der Spruch einer „angetrunkenen Agentin“ aus der WELT AM SONNTAG: „Ich hab jetzt hier auch ein bisschen Leerlauf.“
Prost.